

Hagedorn, Friedrich von: Erste Erzählung (1731)

1 Nichts schmeckt so schön, als das gestohlene Brod.
2 Ein Sprichwort sagt's, das ich nicht falsch befinde.
3 Man prüfe sich! Liegt etwan im Verbot
4 Die stärkste Kraft, die Würze roher Sünde?
5 Es wird kein Trank gleichgültig angesehen,
6 Wenn ihn der Arzt uns ernstlich untersaget:
7 Und mancher wird was Strafbares begehn,
8 Nur weil sein Muth ein groß' Verbrechen waget.
9 Zwar nenn' ich nicht der Eva Vorwitz schön;
10 Doch gleiche Lust verleitet ihre Kinder,
11 Wie manche wird die erste Mutter schmähn,
12 Und fehlte doch in gleichem Fall nicht minder!

13 So sprach ein Mann, als, aus vermeinter Pflicht,
14 Sein junges Weib in strengem Zorn entbrannte,
15 Und Evens Fall und blinde Zuversicht,
16 Voll Spöterei, ich weiß nicht wie benannte.
17 Wie sollt' ich doch, so fing sie nochmals an,
18 Aus Lüsternheit, am Apfel mich zu laben,
19 Nicht mich allein, auch einen lieben Mann,
20 In solche Noth, wie sie gestürzt haben?
21 Gewiß, mich däucht, man fängt uns nicht so bald;
22 Wer würde wol jetzt einer Schlange trauen?
23 Ach Schade doch! die schlüpfrige Gestalt
24 Erweckt allein den Ekel blöder Frauen.
25 Nein, auf mein Wort! die Aepfel aller Welt
26 Sind ohne Kraft, dein Evchen zu verführen.
27 Was hat die Frucht, das uns so sehr gefällt?
28 Ist sie so süß, und muß man sie probiren?

29 Süß oder nicht! erwiedert ihr Gemahl,
30 Der Apfelbaum ist nicht ihr Fall gewesen:
31 Nur das Geheiß, das Even anbefahl,

32 Von diesem Baum die Frucht nicht abzulesen.
33 Sollt' ich von dir, nur etwas nicht zu thun,
34 Das gar nicht schön, ja widrig scheint, verlangen,
35 Mein kluges Weib, du würdest weder ruhn,
36 Noch fröhlich sein, bis du dich auch vergangen ...
37 Wer? ich? mein Herr ... Ja, freilich, eben du.
38 Besinne dich: sonst wag ich eine Wette ...
39 Gesagt, gethan ... Die Frau setzt hurtig zu,
40 Als ob ihr Geld sich schon verdoppelt hätte.

41 Beschäme denn die Even unsrer Zeit;
42 Die Probe soll nichts Schweres in sich fassen.
43 Was heute dir dein Henrich hart verbeut,
44 Das hast du stets freiwillig unterlassen.
45 Wem ist nicht hier der Entenpfohl bekannt,
46 Die dir, wie mir, so sehr verhaßte Lache,
47 Wovon du sonst die Augen angewandt?
48 Ich glaube nicht, daß die dich lüstern mache.
49 Nur diesen Pfohl verwehrt dir mein Gebot:
50 Gehst du in's Bad, wie sonst, dich abzukühlen,
51 So hüte dich, in seinem Schlamm und Koth,
52 Von morgen an, mit bloßem Fuß zu wühlen.
53 Ich sehe schon, das gehst du lächelnd ein;
54 Ich wollte nicht von dir zu viel begehren:
55 Doch soll auch dies dir bald erlaubt sein,
56 Denn mein Geheiß soll nur vier Wochen währen ...

57 Vier Wochen nur? Wie kurz ist diese Zeit!
58 Wer meidet nicht von selbst die garst'ge Pfütze?
59 Fürwahr! mein Mann ist heute nicht gescheidt,
60 Und weiß noch nicht, daß ich Verstand besitze.
61 Ich nehme mir schon Kleid und Kopfputz aus;
62 Die Wette wird mir mehr als dieses bringen.
63 Mir soll gewiß der nächste Hochzeitschmaus
64 Der Damen Neid, der Männer Lob erzwingen.

65 So schmeichelt sich das tugendhafte Weib.
66 Sie muß den Sumpf, wie sonst, vorübergehen;
67 Da wird der Sumpf nur seitwärts angesehen:
68 Dient auch ein Sumpf zur Lust, zum Zeitvertreib?
69 Doch bleibt sie bald bei dieser Pfütze stehen.
70 Sie ist damit zum ersten Mal vergnügt;
71 Den dritten Tag spaziert sie auf und nieder;
72 Am vierten scheint, was dort von Moder liegt,
73 Der Adelheid viel weniger zuwider.
74 Bald reizet sie sogar das trübe Grün;
75 Sie fängt fast an, die Enten zu beneiden,
76 Und deren Trieb, dem Entrich nachzuziehn,
77 Begeistert sie mit nie gespürten Freuden.

78 Des Menschen Herz wird stets ein Räthsel sein;
79 Groß ist sein Muth, noch größer seine Schwäche.
80 Ich schließe hier mit Recht die Weiber ein,
81 Zum mindesten halb, wenn ich von Menschen spreche.

82 Begier und Wunsch nimmt stündlich bei ihr zu.
83 Der kleine Zwang wird nur zu früh zur Strafe.
84 Der Vorwitz wächst; er bringt sie aus der Ruh',
85 Und stört sie oft des Nachts im ersten Schlafe.
86 Noch geht ein Tag, ein ganzer Tag, vorbei,
87 In stummer Furcht, den Unmuth anzuzeigen,
88 Bis Hannchen forschet. Die Zofe war getreu:
89 Sie sind allein; und wer kann ewig schweigen?
90 Sie hatte sonst ihr Alles anvertraut.
91 Jetzt, da sie ihr die Wette vorerzählet,
92 Lacht ungescheut das Mädchen überlaut,
93 Daß ihre Frau nur dieses ihr verhehlet.
94 Sie spricht hierauf: Sie zögern weiter nicht,
95 Und baden sich am ersten schönen Morgen.
96 Ein solcher Leib, ein herrschendes Gesicht

97 Läßt Häßlichen die Knechtschaft kleiner Sorgen.
98 In Spanien geht dieser Fußzwang an:
99 Doch wenn ich recht, nach meiner Einfalt, schließe,
100 So denk' ich dies: Dem Weib ist hier ein Mann
101 Des Leibes Herr, doch nicht ein Herr der Füße.
102 Erweisen Sie ein ächtes Frauenherz!
103 Ein hoher Geist ist selten zu geduldig.
104 Was andre schreckt, ist ihm ein bloßer Scherz;
105 Sie sind der Welt ein großes Beispiel schuldig.

106 Der Morgen kömmt; die Schöne geht aufs Feld,
107 Bemerkt den Pfuhl, doch anfangs nur von weiten,
108 Weil Furcht und Geiz den Fuß zurücke hält,
109 Will gleich die Lust ihn hier ins Wasser leiten.
110 Sie kömmt zuletzt an den bemoosten Rand,
111 Und hatte nur ihr Hannchen mitgenommen.
112 Die hält sie auf, und zeigt ihr mit der Hand
113 Der Enten Zug, die schwimmend näher kommen;
114 Wie diese taucht; wie jene schnatternd ruht;
115 Wie im Morast die gelben Schnäbel spielen;
116 Und dieses macht der Dame neuen Muth,
117 Von solchem Scherz den seltnen Reiz zu fühlen.
118 Sie sagt: Wohlan! den Spaß verstatt ich mir;
119 Ich will dennoch die Wette nicht verlieren.
120 Ich darf den Sumpf, ständ' auch mein Henrich hier,
121 Zum wenigsten mit einer Zeh' berühren.
122 Das will ich thun, und zwar den Augenblick:
123 Der tröste mich für die versäumten Tage!
124 Doch zeuch mich ja zu rechter Zeit zurück,
125 Dafern ich mich vergess', und weiter wage.
126 Der Anschlag wird behutsam ausgeführt,
127 Nichts will sie sonst, als den Pantoffel, netzen.
128 Und dreimal nur. Die Reue, die sie spürt,
129 Heißt sie den Fuß von selbst aufs Trockne setzen.

130 Ei nun! verflucht! hebt Hannchen an, und lacht,

131 Hat ihnen doch kein Priester das befohlen.
132 Was ist es denn, das sie so schüchtern macht?
133 Der Henker mag dergleichen Wetten holen.
134 Sie setzen frei die netten Füßchen drein,
135 Und gönnen nur dem Rechten erst die Ehre;
136 Doch soll es nicht hiemit gemeinet sein,
137 Als ob nicht auch ihr Linker artig wäre.

138 Das junge Weib folgt diesem Schlangenrath.
139 Pantoffel, Band und Strumpf wird abgelegt.
140 Der schönste Fuß, der je die Welt betrat,
141 Der einen Leib, der seiner werth ist, trägt,
142 Entblößet sich, und rennet durch den Koth,
143 Vertieft sich, und plätschert in der Lache,
144 Und wühlt und forscht, ob Vorwitz und Verbot
145 Den Ekel selbst zur Lust und Freude mache.

146 Der Mann, der ihr von ferne zugesehn,
147 Den weder sie, noch ihre Zof', entdeckt,
148 Wischt jetzt hervor, und eilt, ihr nachzugehn,
149 Da sein Gemahl noch in dem Pfuhle steckt.
150 Sie springt heraus; er aber hält sie an,
151 Und spricht: Mein Schatz, ach schöne deiner Füße!
152 Vergib es mir, wenn ich mich nicht besann,
153 Daß hier der Schlamm nur gar zu reizend fließe.
154 Entfliehe nicht; die Lache schenk' ich dir:
155 Fahr' immer fort, sie deiner Lust zu weihen.
156 Nur bitt' ich dich, mein Kind, gelobe mir,
157 Der Even Schuld großmüthig zu verzeihen.

(Textopus: Erste Erzählung. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/41465>)